

"Lieder der Bewegung" und "unkatholisches Brauchtum" : zur Lehre und Forschung im Dienst nationalsozialistischer Musikkonzepte an der "Alpenuniversität Innsbruck" von 1938 bis 1945

Autor(en): **Drexel, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen**

Band (Jahr): **11 (2006)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-11827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Lieder der Bewegung» und «unkatholisches Brauchtum»

Zur Lehre und Forschung im Dienst nationalsozialistischer
Musikkonzepte an der «Alpenuniversität Innsbruck»
von 1938 bis 1945

Kurt Drexel

Résumé

«Lieder der Bewegung» et «unkatholisches Brauchtum». L'enseignement et la recherche au service des conceptions national-socialistes de la musique à l'«Alpenuniversität Innsbruck» (1938–1945)

«Anschluss» de l'Autriche, dès le printemps 1938, l'Université d'Innsbruck subit un processus de nazification. Pour des raisons raciales, le comité de l'Institut Wilhelm Fischer fut écarté et un nouveau directeur fut nommé afin d'en redéfinir les orientations, les compétences et les tâches et de mettre au service de l'idéologie national-socialiste ses activités musicales et musicologiques. La charge fut attribuée à Wilhelm Ehmann qui s'était auparavant distingué à Freiburg pour sa compétence. Innsbruck devait devenir un centre pour les questions liées à l'organisation des fêtes national-socialistes et pour l'idéologisation de la musique. L'Institut Wilhelm Fischer devint un exemple évident de l'imbrication entre la musicologie et l'idéologie nazie. Les théories de Wilhelm Ehmann sur la musique national-socialiste et l'organisation de fêtes «ethniques» se répercutèrent dans les publications et les leçons universitaires, ainsi que dans les discours et les cours hors du cercle académique.

Der «Anschluss», Neuausrichtung der Lehre an der Universität

Als am 12. März 1938 der «Anschluss» Österreichs an Hitlerdeutschland erfolgte, zeigte sich an der Innsbrucker Universität, dass der «Tag der Machtübernahme» von langer Hand vorbereitet war. Bereits am Vortag waren Nationalsozialisten

unter der Führung des SS-Studentensturms in das Landhaus eingedrungen, vor dem Universitätsgebäude am Innrain hatten die SS und die HJ mit Trommelknaben seit den Morgenstunden Posten bezogen, um damit auch akustisch die nationalsozialistische Machtübernahme zu demonstrieren.¹

Wie andernorts führte die Massenbegeisterung auch in Tirol unmittelbar zu Ausschreitungen gegen jüdische und politisch unliebsame Mitbürger. «Säuberungen» und «Entfernung politisch nicht tragbarer Personen» wurden allerorts eingefordert. Die Universität sollte und wollte in ihrer «neuen» Personalstruktur nun aktiv an der nationalsozialistischen Neuausrichtung des Kultur- und Musiklebens in Tirol und Vorarlberg mitwirken. Dies gehörte zu den erklärten Zielen des Rektors Harold Steinacker wie auch des Dekans der Geisteswissenschaftlichen Fakultät, Ernst Philippi. Mit besonderen Erwartungen blickte man zunächst auf geisteswissenschaftliche Fächer wie Volkskunde, Kunstgeschichte und Musikwissenschaft, die für eine Einbindung in die Vorhaben der neuen Machthaber und ihrer NS-Ideologie besonders geeignet schienen. Rektor Steinacker verfasste ein «Aufbau-Sofortprogramm», das die propagandistisch-erzieherische Funktion deutlich hervorhob: «Die besonderen politischen und weltanschaulichen Aufgaben der Universität fallen in den Wirkungskreis der Geisteswissenschaften (Philosophie, Pädagogik, Kunstwissenschaft) und der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät. Das neue N. S. Gedankengut fruchtbar zu machen, die Jugend für die Mitarbeit an der neuen Volks- und Staats-, Rechts- und Wirtschaftsordnung zu erziehen, ist ein Ziel, zu dessen Erreichung zweierlei gehört. Erstens eine besonders umsichtige Auswahl der neu zu berufenden Lehrkräfte. Sie sollen nicht nur in der Gedankenwelt des N. S. leben und sich bewährt haben, sondern auch durch hohe wissenschaftliche Qualität und eindrucksvolle Lehrtätigkeit werbend wirken [...]».² Äussere Zeichen wie die Umbenennung der Innsbrucker Universität in «Deutsche Alpenuniversität», Schlagzeilen wie «Innsbrucker Rektor liest in SA-Uniform» (Neueste Zeitung vom 14. Mai 1938) sollten die Abkehr von den Idealen einer Universität im Humboldtschen Sinne allgemein erfahrbar machen.³ Die neuen Schwerpunkte der Lehre und Forschung zeigten sich einige Zeit später auch an anderen Fakultäten: etwa in der Schliessung der Theologischen Fakultät sowie durch die Errichtung eines Lehrstuhls für Erb- und Rassenbiologie.

Bereits wenige Tage nach dem «Anschluss» hatte der Führerkult in Aufmärschen und Kundgebungen und in der Umbenennung des Platzes vor dem Stadttheater in «Adolf-Hitler-Platz» seinen ersten ungeordneten Ausdruck gefunden. Die straff organisierte «Gleichschaltung» erfolgte jedoch erst nach dem Amtsantritt des



Abb. 1: *Gauleiter Hofer, Ansprache anlässlich eines Frühlingsfestes, HJ-Trommelknaben. Bildarchiv Inst. f. Musikwissenschaft, Univ. Innsbruck.*

jungen Gauleiters Franz Hofer am 25. Mai 1938. Hofer war es ein vordringliches Anliegen, im «heiligen Land Tirol» Traditionen dem Einfluss der katholischen Kirche zu entziehen und eine der NS-Ideologie entsprechende neue Form «unkatholischen Brauchtums» einzuführen.⁴ Gerade die universitären Entwicklungen waren für den Gauleiter, der in kulturellen Angelegenheiten ungern etwas aus der Hand gab, häufig ein Anlass für persönliche Interventionen. Immer wieder wurde in der lokalen Presse das Engagement Hofers für «seine» Universität hervorgehoben.

Berufung Wilhelm Ehmanns an die Lehrkanzel für Musikwissenschaft

Nach der «aus rassischen Gründen» erfolgten Absetzung des Vorstands am Institut für Musikwissenschaft, Wilhelm Fischer, wurde auch der als Lektor tätige Walter Senn als «politisch nicht tragbar» entlassen. Senn galt als Anhänger des

Ständestaats und war laut Gestapo als Gegner des Nationalsozialismus bekannt.⁵ Nach einer Orientierungsphase, die zum Ziel hatte, einen Kandidaten, welcher der nationalsozialistischen Neuausrichtung der Universität entspräche, zu finden, war ein Dreivorschlag mit Wilhelm Ehmann, Freiburg, Werner Korte, Münster, und Hans Engel, Königsberg, dem Ministerium vorgelegt worden. Wie aus dem erhaltenen Schriftverkehr hervorgeht, waren die Präferenzen für den Parteigenossen und SA-Mann Ehmann eindeutig. Sowohl Rektor Steinacker als auch Dekan Philippi⁶ ergriffen für den Leiter der Freiburger SA-Musik Partei. Selbst Gauleiter Hofer und der Innsbrucker Oberbürgermeister Egon Denz intervenierten zugunsten Ehmanns. Die Einbindung des von katholischen Inhalten «gereinigten» Brauchtums und der Neuaufbau einer nationalsozialistischen «Heimatkultur» sollte in musikalischer Hinsicht durch die Errichtung einer Gaumusikschule und eines Musikschulwerks befördert werden. Ehmann war für diese Vorhaben und «für alle Angelegenheiten in Musikerziehung im Gau» als Berater vorgesehen.⁷

Laut dem Exhibitenprotokoll 1939/40 im Innsbrucker Universitätsarchiv wurde Wilhelm Ehmann zunächst vertretungsweise zum Leiter des Innsbrucker Instituts bestellt und nahm nach der Übersiedlung aus Freiburg im zweiten Trimester 1940 seine Arbeit in Innsbruck auf.

Ideologische Vorarbeiten

Wilhelm Ehmann hatte sich durch eine Reihe von einschlägigen Publikationen für die «speziellen Innsbrucker Verhältnisse» (Philippi) qualifiziert. Seine Entwürfe zur nationalsozialistischen Funktionalisierung der Musik sowie seine Arbeiten zur Ideologisierung von Musik entsprachen in weiten Teilen den Intentionen des Gauleiters, der schon im Mai 1938 erklärt hatte, «alle jene, die bei der Wahl am 10. April mit *Ja* stimmten, auch zu wirklichen Nationalsozialisten zu machen».⁸

Schon 1936 hatte Ehmann in seinem Aufsatz «Die Liederstunde des Volkes» beklagt, das Volk habe «den Sinn für die Ursprungsbezogenheit von Lied und Leben verloren».⁹ Im «kultischen Jahr» (gemeint war hier der NS-Kult!) habe das Volk den «Liedgenuss» durch ein «Liedbekenntnis» zu ersetzen: «so ist das Lied kein flacherer oder tieferer Genuss, keine stille oder laute künstlerische Erbauung, sondern ein stetes gemeinsames Bekenntnis zu den Seinsmächten und ihrer selbst gesetzten Ordnung. [...] Das Volk begeht das Jahr in seinen

Volksliedern. Es wächst das kultische Jahr. Damit wird das Lied ein Stück bekenntnishaft vollzogenen Lebens.»

Das aus der musikalischen Jugendbewegung initiierte «Offene Singen» sei durchaus geeignet, die musikalische «Erbmasse» zu überprüfen: «Im *offenen Singen* wird das Volk erstmals wieder musikalisch in Gang gesetzt. Es wird Samen gelegt. Es muss sich erweisen, ob seine künstlerische Erbmasse noch die Kraft besitzt, neue Schösse hervorzutreiben, die der Grösse unserer Zeit würdig sind.»

Als Leiter der Musikabteilung des Reichsbundes für Volkstum und Heimat in Baden seit 1933 hatte Ehmann in Zusammenarbeit mit dem Kampfbund für deutsche Kultur zahlreiche mit propagandistischen Inhalten durchsetzte «Offene Singen» veranstaltet, die als «Freiburger Abendsingen» schliesslich zur ständigen Einrichtung wurden.¹⁰ In diesem von einer «völkischen» Weltanschauung geprägten geistigen Klima entstand auch Wilhelm Ehmanns Dissertation *Adam von Fulda als Vertreter der ersten deutschen Komponistengeneration*.¹¹ Ehmann hebt darin, obwohl es sich um die Darstellung eines Komponisten aus dem 15. und 16. Jahrhundert handelt, einen engen Bezug zum Nationalsozialismus hervor. Er stellt die Musik Fuldas als den Anfang der deutschen Mehrstimmigkeit als «eigenwillig-geniale» Kunst dem Verfall einer «internationalistischen ars perfecta» gegenüber: «Während die anderen Nationen mit der *Ars nova* einem musikalischen Sensualismus verfallen, tritt Deutschland mit Adam von Fulda das metaphysische Erbe des musikalischen Mittelalters an.» Die deutsche (arische) Musik wird als «Seinsmusik» der «Ichmusik» der «ars perfecta» gegenübergestellt. Diese «in sich selbst kreisende Musik des Kosmos» werde durch Adam von Fulda «eine zeitlang in den Klangbereich herabgebogen».¹²

Die Anerkennung für derlei spekulative Musikmystizismen wurde Ehmann auch in Fachkreisen zuteil. Begeistert äusserte sich etwa der Philosoph Wilhelm Kamlah¹³ sowie der bekannte Musikforscher Hans Joachim Moser, der in seiner *Kleinen deutschen Musikgeschichte* schrieb: «Das – im Vergleich zur *ars perfecta* (Glarean) von Isaac, Hofhaimer, Senfl – etwas Unpersönliche der Kirchensätze bei Adam und seinem *Schüler im Geiste* Johs. Walter hat W. Ehmann (*Adam von Fulda* 1936) nicht ungeschickt als bewusstes Bekenntnis zu schlichter Gebrauchskunst ausgedeutet: Adam ist sozusagen als erster guter Nationalsozialist der Deutschen Polyphonie gegenüber jenen *interessanten Individualisten* gezeichnet.»¹⁴

Direkt auf die Ereignisse im März 1938 bezieht sich ein Aufsatz, der in der Zeit-

Folge für Jugendjungschar, Sprecher, Redner, Gemeinschaftsgefang innerhalb eines geschlossenen Verbandes mit Einbeziehung von Brauchtum im Freien

S o m m e r s o n n e n w e n d e

„Wir zünden die Brände
und heben die Hände
zur Zeitenwende
und sind neue Zeit.“

Anruf

Singschar: Da kommen wir gegangen (Sonnenwendlied) . . . L. Weber
Tonf. f. 1—4 bel. St.

Vorspruch

Gemeinschaftsgefang: Wir heben unsre Hände (E. Leibl) . . . W. Hensel

Sprechspiel

Singschar: Die Flamme lodre (F. W. v. Goethe) E. L. v. Knorr
Kanon f. 3 bel. St.

Entzünden des Holzstoßes

durch Fackelträger während des Kanons der Singschar

Gemeinschaftsgefang: Roter Brand, glühe auf (H. Scheu) P. Dorfscht
Im versweisen Wechsel mit der Singschar, die Singschar beginnt

Feuerrede

Gemeinschaftsgefang: Erde schafft das Neue (H. Spitta) . . . H. Spitta
Die Singschar beginnt, beim Rehrreim fällt alles ein

Sieg Heil auf Führer und Volk

Nationallieder

Lesung zum Gedenken an die Gefallenen

Kranzwerfen

Jeder Kranzwerfer spricht einen Gedentspruch

Singschar: Und setzet ihr nicht das Leben ein (F. v. Schiller) H. Spitta
Kanon f. 3 bel. St.

Sprecher

Singschar: Nichts Gemeines vermag sich zu nahen (F. Lienhard) K. Marx
Tonf. f. 1—4 bel. St.

Feuersprünge

Jeder Feuerspringer spricht einen Läuterungspruch

Gemeinschaftsgefang: Die Zeit ist reif (W. Kurka) H. Lang
Kanon f. 3 bel. St.

Nachspruch

Gemeinschaftsgefang: Kein schöner Land in dieser Zeit
(Volkslied) W. v. Zuccalmaglio

Abb. 2: Programmfolge für den Tag der Sommersonnenwende. W. Ehmman, *Musikalische Fei ergestaltung*, Hamburg 1938.



Abb. 3: Exkursion 1941 zu den Mozartfestspielen nach München, Haus der Deutschen Kunst, Wilhelm Ehmann als Fünfter von links. Privatbesitz.

schrift *Musik in Jugend und Volk* im Oktober 1938 erschien: «Vom Marschlied und seiner Lebensform».¹⁵ Ehmann geht hier der Frage nach den Gesetzmäßigkeiten der «lebensechtigen und musikalischen Körperhaftigkeit» des nationalsozialistischen Marschliedes nach. Besonders hebt er die seiner Meinung nach spontanen Einwurfe bei Gesängen, die er als «Kampfrufe» im Zusammenhang des «jüngst erfolgten Anschlusses» deutet, hervor: «Eindruckvoll waren diese Erscheinungen in den Tagen der Ostmark-Rückkehr in das Reich zu beobachten. Die stürmisch gesungenen Lieder [...] wurden unterbrochen von taktmässig genau eingepassten Rufen ihrer Sänger, am häufigsten natürlich von dem Siegesruf *Sieg Heil*». Derlei Phänomene deutet Ehmann als «nach Landschaft, Gelegenheit, Stimmung der Truppe» verschiedene körperhafte Bezeugungen nach dem «Gesetz des Marschierens». Aus dieser und anderen Thesen suchte Wilhelm Ehmann eine «angewandte» Musikforschung im Dienst der NS-Ideologie zu entwickeln. Das erste konkrete Ergebnis aus diesen Ansätzen legte er 1938 mit seiner Schrift *Musikalische Feiargestaltung. Ein Werkweiser guter Musik für die natürlichen und politischen Feste des Jahres* vor.¹⁶ Diese programmatische Anweisung für die musikalische Ausgestaltung nationalsozialistischer Zeremonien verstand sich als Handbuch mit Modellcharakter. Wie Ehmann in der Einleitung betont, ging es um «die Ausschaltung undeutscher Musik», die «Vermeidung von Kitsch» und um die «Erarbeitung einer zukünftigen musikalischen Wirklichkeit». Diese

wurde beispielhaft in sogenannten Folgen dargelegt. In Abkehr von christlichen Feierzyklen erscheint dennoch ein pseudoreligiöser «Jahreskreis» mit Vorschlägen für das musikalische Zeremoniell zum «Tag der Wintersonnenwende», «Tag der Machtergreifung», «Tag der Faselnacht», «Tag der Nationalen Arbeit», «Tag der Mutter», «Tag der Sommersonnenwende», «Tag des Erntedanks» und zum «Tag der gefallenen Helden».

Wilhelm Ehmanns Konzepte zur NS-Musiktheorie und -Feiergusaltung gingen sowohl in das Lehrangebot des Instituts als auch in zahlreiche Vorträge, Referate und Kurse ein, die ausserhalb der Universität abgehalten wurden. Die Titel der Veranstaltungen sprechen für sich: «Konzert und Feier» 1940, «Freizeit und Festgestaltung» (1941), «Das Lied der Bewegung» (1942), «Feiergusaltung und Menschenführung» (1942), «Soldatische Feiergusaltung» (1943). Auch Wilhelm Ehmanns Assistent Julius Alf referierte über «Kultur im Krieg» (1940) und «Musik und Rasse» (1941).¹⁷ Das Studium der Musikwissenschaft wurde im theoretischen Lehrangebot kriegsbedingt eingeschränkt, eine Ausweitung erfuhr jedoch das Collegium musicum, das in Konzert- und Wehrbetreuungsfahrten, im «Singen mit Kameradschaften» im Auftrage von KdF und Reichsmarine sowie in zahlreichen Exkursionen somit quasi als ständig reisendes Ensemble mit zahlreichen Sonderdotationen besondere Attraktivität gewann. Alle Anstrengung wurden auf die «Stärkung des Wehrwillens» konzentriert. Im Rahmen der Wehrbetreuungsfahrten und bei Auftritten für die Zivilbevölkerung wurde immer wieder die «Kraft des Liedes» beschworen. Programmatisch formulierte dies Cesar Bresgen, HJ-Musiker in Salzburg (1940 Obergesellschaftsführer) und wie Ehmann in Innsbruck häufig mit Studierenden «auf Wehrmachtsfahrt»: «Das Lied vereint die durch Blut und Rasse verbundenen Stämme und darüber hinaus das ganze Volk.»¹⁸

An den Schulen Tirols und Vorarlbergs waren politische Gegner und explizit «Juden und Freimaurer» kurz nach dem Einmarsch aus dem Schuldienst entlassen worden.¹⁹ Von diesen «Säuberungen» betroffen war auch der schon genannte Walter Senn, der an Innsbrucker Gymnasien und an der Lehrerbildungsanstalt unterrichtet hatte.

Wilhelm Ehmanns Tätigkeit als Berater im Gau kam durch die Kriegsereignisse kaum mehr zum Tragen, auch die umfangreichen Pläne an der Universität konnten ab dem Kriegswinter 1941/42 nicht mehr weiterverfolgt werden. Es entspricht jedoch der Logik der Ereignisse, dass die *Musikalische Feiergusaltung* noch im Kriegsjahr 1943 eine erweiterte Neuauflage erfuhr. Im Zuge der Sammlungen zur Südtiroler Musik für das SS-Ahnenerbe unter Alfred Quellmalz (1940–1942)

konnte Walter Senn noch einmal in einer kleinen Gruppe als Musikforscher tätig werden. Er galt offensichtlich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als «politisch untragbar».²⁰

Anmerkungen

- 1 M. Gehler, *Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918–1938*, Innsbruck 1990, S. 406.
- 2 *Aufbau-Sofortprogramm 1938*, Universitätsarchiv Innsbruck.
- 3 J. Riedmann, «Tirol als Bestandteil des nationalsozialistischen Deutschen Reiches 1938–1945», in: J. Fontana et al. (Hg.), *Geschichte des Landes Tirol*, Bd. 4/II, Innsbruck 1988, S. 1179.
- 4 Ebd., S. 1001.
- 5 Im Bericht der Gestapo vom 21. 7. 1938 an das Rektorat heisst es: «Senn [...] betrieb eine eifrige Hetz und Greulpropaganda gegen das deutsche Reich. An der hiesigen Lehrerbildungsanstalt hat er sich nationalsozialistisch eingestellten Schülern gegenüber sehr gehässig benommen.» Österreichisches Staatsarchiv, AVA 1019 5 Innsbruck, Philosophie – Assistenten, Dozenten. – Vgl. auch K. Drexel, *Musikwissenschaft und NS-Ideologie. Dargestellt am Beispiel der Universität Innsbruck von 1938–1945*, Innsbruck 1994.
- 6 In seinem Schreiben an den Rektor vom 19. 7. 1939 hebt Philippi die «Erfordernisse der Zeit» hervor und stellt die wissenschaftliche Qualifikation hintan: «[...] gelangte ich zur Ansicht, dass der an erster Stelle genannte Dozent Ehmann doch für unsere speziellen Innsbrucker Verhältnisse der weitaus geeignetste ist. Wenn er auch die beiden anderen wissenschaftlich vielleicht nicht überragt, so brauchen wir doch gerade in Innsbruck, wo der *musikalische Resonanzboden* und das im höheren Sinne kunstverständige Publikum fehlt, einen Mann, der sich in der Pflege volkstümlicher Musik bewährt hat.»
- 7 Vgl. auch Chr. Wolf, *Musikerziehung unterm Hakenkreuz*, Anif 1998, S. 234. Steinacker betont in seiner Eingabe zugunsten Ehmanns an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, dass es unabdingbar sei, dass das wissenschaftliche Personal «am Ausbau der *Fakultät* zu einer wirklich nationalsozialistischen Geistes- und Willensgemeinschaft» mitzuarbeiten habe. Weiters: «Diese Möglichkeit ist nun gerade für den Vertreter der Musikwissenschaften gegeben. [...] Als Berater dieser Gaumusikschule würden Gauleiter und Oberbürgermeister gerne den in dieser praktischen Musikpflege bewährten Dr. Ehmann in Innsbruck haben [...]» Universitätsarchiv Innsbruck, RA 912/2 26. 7. 1939
- 8 *Innsbrucker Nachrichten*, 27. 5. 1938.
- 9 W. Ehmann, «Die Liederstunde des Volkes», *Deutsche Musikkultur*, 1, 1936, Heft 1/2, S. 74–83.
- 10 Ausführliche Darstellungen zu den Schriften Ehmanns in: Drexel (wie Anm. 5); K. Drexel, «Das unliebsame Erbe. Wilhelm Ehmanns musikideologische Schriften in der NS-Zeit», in: M. Büttner (Hg.), *Miteinander, Nebeneinander, Gegeneinander*, Bochum 1994, S. 233–254; K. Drexel, «Innsbruck, ich muss dich lassen. Zur nationalsozialistischen Rezeption des Innsbruckliedes», in: W. Salmen (Hg.), *Heinrich Isaac und Paul Hofhaimer im Umfeld Kaiser Maximilians I.*, Innsbruck 1997, S. 281–286.
- 11 W. Ehmann, *Adam von Fulda als Vertreter der ersten deutschen Komponistengeneration*, Berlin 1936.
- 12 Ehmann (wie Anm. 11), S. 13, 167.
- 13 *Deutsche Musikkultur*, 3, 1938/39, S. 53–54.
- 14 H. J. Moser, *Kleine deutsche Musikgeschichte*, Stuttgart 1938, S. 167 f.
- 15 W. Ehmann, «Vom Marschlied und seiner Lebensform», *Musik in Jugend und Volk*, Heft 12, 1938, S. 479–486.

- 16 W. Ehmman, *Musikalische Feiergusaltung. Ein Werkweiser guter Musik für die natürlichen und politischen Feste des Jahres*, Hamburg 1938, S. 11–13.
- 17 *Tätigkeitsbericht des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Innsbruck vom 1. Jänner 1940 bis 16. September 1943*, Universitätsarchiv Innsbruck.
- 18 G. Kerschbaumer, *Faszination Drittes Reich*, Salzburg o. J., S. 238. Die Texte C. Bresgens sind im *Salzburger Volksblatt* am 15. 4. 1939 veröffentlicht.
- 19 Wolf (wie Anm. 7), S. 49 ff.
- 20 Ausführlich dazu Th. Nussbaumer, *Alfred Quellmalz und seine Südtiroler Feldforschungen*, Innsbruck, Wien, München 2001.